



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

9. Von Lachmann. 16.-25. märz 1820

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

gebû, Toberlû, Esaû (Heidelberg *ein sâ*) (Walth. 76, 15). *Esaû* auch Weltchronik, worauf gereimt weiß ich nicht. Wie ist nun jenes *dun* und *duz* zu erklären? Ändert die Contraction etwas? — Ich habe heute blos geantwortet; sehn Sie zu, wie Sie's aus den Parenthesen herausfinden. Nächstens mehr. Nur noch einmahl meinen herzlichen Dank für alle Liebe und Gefälligkeit.

Ihr

K. Lachmann. 12. Merz.

9. Von Lachmann.

Königsberg 16 Merz 1820.¹⁾

Mein letzter Brief ist zwar erst am Montag²⁾ abgegangen. Aber ich will eine Art von Tagebuchbrief anlegen, und wenns genug ist oder ein Brief von Ihnen da ist, abschicken.

Es wird nicht möglich sein, alle Laute irgend einer Zeit und Mundart aufzuzählen. Ich finde einen Mittelhochdeutschen *f* Laut, den ich mir gar nicht genau denken kann. Er ist in den Wörtern *grâve, brieve, prûven, hûve* von *hûf*, gewiß auch in *tiuvel* oder *tievel*; ob auch in denen mit schwebendem Vocal, *hovē bischovē, bovel hovēl, glevē neve Cleve Steven* (Stefan? W. Wilh. 40b (89, 4)), *kevere dem schevere* AltdW. 3, 224, weiß ich nicht; diese mit schwebendem Vocal reimen auf einander, *oven* (*fornax*) auf nichts, *frēvel* heißt bloß bei Wolfram *frēbel* [das *ē* wird er aber nicht so meinen.] In jenen ersten Wörtern nun ist 1., kein *b*, wie im Niederdeutschen. 2., kein *f*. *slâfe(n)* *strâfe(n)* *schâfen wâfen trâfen. liefe(n) sliefe(n) riefē(n) tiefe(n) swiefen triefen* [Troj. 79a (10761) *briefen* ist offenbar *triefen*]. *ÛFE* . . . z. B. *schûfe*, hab' ich gar nicht. Hingegen im Nomin. heißt es *brief* (auf *rief* p.) nach der Mittelhochdeutschen allgemeinen Regel von Verhärtung der Endconsonanten. Und bei Dichtern, die ungebührlich kürzen, wird sich wohl auch *grâf* : *schâf, slâf* finden. 3., kein *w*. *klâwen brâwen grâwen* Doc. Misc. 1, 101 (Wolfr. 4, 8. 11). Troj. 44a (5927). 45c (6147). *IEWE* . . ., z. B. *lieve (loube)* fehlt; desgleichen *ÛWE* [ob *kû* (*vacca*) *kûwe* hat, ist mir zweifelhaft; *kûje* : *gemûje* Müll. 3, XXXVIII b.] Nirgends die fraglichen, sonst keineswegs seltenen Wörter, zu denen sich noch *Arnive, Sangive, stiven* (Parc. 182a (764, 27). *instrumentum musicum DUFRESNE*) gesellen, wohl auch *stîval*, von denen dieses nicht auf *AL*, jene nicht auf *slîfen grîfen* reimen. Es scheint wohl gewiß, daß das *v* jener Wörter nicht wie gewöhnlich, d. h. wie *f*, laute. Aber wie nun? Wie

1) Empfangsvermerk von Grimm: „praes. 4. April.“

2) 13. märz.

ein gelindes *w*, sollte man denken, zwischen *b* und *w*, wie wir noch meistens sprechen. Aber nein; es muß dem *f* näher kommen. Denn ich muß es nur gestehn, daß im Titurel wirklich *prüfen* mit *f* vorkommt. *Er wak die flust der liute Gein schaden also verre: Zû keiner frôuden triute Wolter nimmer mër ûf aller terre Sô grôze hôchgezîte* (diese unrichtige Form mit *e* im N. Acc. hat er oft) *mër geprûfen. Ze bûze flust der mâge Sô hiez über al daz* (sonst *die*) *gelûbd' nû rûfen. Und: Ir aller tioste prüfen Ist sunder mir zerunnen, Die lâgen und die rufen. Die kroiijerre niht verswîgen kunnen: Die âventiure mak sin wol betrâgen. Diu machte mir niht kûnde: Dô moht' ich ouch dârumb niht gefrâgen.* In der letzten Stelle ist ohne Zweifel *brieven* und *riefen* zu lesen. Es sollte zwar eigentlich *brievennes* heißen; aber bei den Infinitiven dringt im Mittelh. das Abschleifen der Declination durch.*) Eine dritte Stelle im Titurel: *Der fûrsten rosse hûve Beslagen ûzer golde. Daz selb ich hiute prüve.* Daß dieser gewiß richtige Reim nicht öfter vorkommt, ist nicht zu verwundern: die andern, *prüven: rûfen; brieven: riefen*, wird man nicht aus dem Titurel als regelrechte beweisen wollen, sowenig als *rûfen* für *rûfen*. Aber dies erhellt doch daraus, daß dies *v* zwischen *w* (oder *b*) und *f* sei — ein Laut, von dem ich schlechterdings keinen Begriff habe. Ob die Oberdeutschen jetzt, so wie wir, sprechen *Briewe*, bei *Howe p.* weiß ich nicht. Das versteht sich, daß ich damit nicht Hagens Ungetümen *trivve frovve* das Wort rede, die anders wohin gehören, nämlich in die Diplomatie. Auch das Althochdeutsche *suer p.* halte ich für bloße Orthografie, die Aussprache *w*. Um jenes Zwitter *v* willen dürfen wir übrigens nicht das Mittelhochdeutsche *v* fürs Althochdeutsche *f* aufgeben; denn *farn fâhen p.* sehen im Mittelhochdeutschen fremd aus; häufiger ist schon *fiench, fiere*, wie man schrieb, um *uiench, uiere* zu vermeiden, eben wie *giht* ohne Zweifel *jiht* lautet, aber nur nicht *iht* geschrieben werden sollte. So auch *arzenîge p* (d. i. *-ije*) statt *-iie*. Selbst *verge, lîlge (gilge)* erklär' ich so: *vêriie, lîliie, îliie*; sprich: *vêrje, lîlje, jîlje*. So auch *Tiberje, Sicilje, Sibilje, Spanje, Britanje, Alemanje, gamanje* (Wigal. S. 150 <4021>. *gamâne* Wilh. 8a <16, 12>. 180a <401, 8>); so viel als *gamahiu, Cameo*. Höchst selten wird dies *j* wirklich mit *g* verwechselt, wie in *Katelangen* Wolframs Titurel, *Spangen* Troj. 174b <23940>. *vênige (vênje. venia): mênige* [mit *ê?* Reinbot ist darin genau] Georg 34a <3305>. 47b <4679>. *Weigont hinnient* M. 334 <1, 605, 41> ist bloß Orthografie: *weio hinni* 333 <1, 600, 58>. *weien: zweien* Karl 125b <11521>. *mânige* statt *mênige: Schampânije* M. S. 1, 178a <MSH 1, 327a>.

*) Eben so Benecke Beitr. 171 <MSH 1, 142b>. *Von minnen Sinnen* (d. i. *sinnent*) *Mir zerrinnen Wil.* — So ist zu lesen. Die Zeile muß der *Diu reine — mich* gleich sein.

Die Existenz jenes Zwitter *v* ist nicht zweifelhaft, nur die Oberdeutsche Aussprache. Ich frage, ob es auch in *zwîvel* ist, oder ein *f*. Gewiß ist es in *wolve* (*lupi*). W. Wilh. 177b <396, 13> *kolben* (*cholpon* M. 407 <2, 743, 24>: *wolven*. Eben so Eneit 54b <7135>. [Wie kann 3b <323> *geloubete* auf *verkoufte* reimen? Niederdeutsch wäre doch *gelôvte*, *verkôpte*. Ich kann gar nicht herausbringen, ob Heinrich Hoch- oder Niederdeutsch schreiben will. Nach dieser Stelle¹⁾ scheint, er will hochdeutsch, machts aber halb Niederdeutsch *gelôvte*, *verkôfte*.] Auch im Titulrel sagt die Aventüre: *Mîn friunt, ein râm' der wolve*, ich kann aber die Stelle nicht finden. [Bei Wolframs Namen fällt mir ein: Hagen, Briefe in die Heimat 1, 57, will von Kiefhaber eine Abbildung des Eschenbachischen Wapens erhalten haben, mit der Aufschrift: Wolfram Freiherr von Eschenbach: Laien Mund nie baß gesprach. Dieses Urtheil von Wirnt, Wigal. 6346 mag sprichwörtlich geworden sein. Loherangr. S. 2, 1 <38>. *Man sagt von dem von Eschenbach, Und gît im prîs, daz leien munt nie baz gesprach*. Aber meinen Sie nicht auch, daß hinter dem Freiherrn Irrthum oder Betrug stecke? Das Wapen beschreibt Hagen *l. c.*] Nun fragt sich weiter, wie das Præt. von *prüven* laute, *prüfte* oder *prüvte*. Den Reim *äfte* hab' ich nicht, kein *räfte*, *wäfte*. Dennoch bin ich überzeugt, *prüfte* ist das richtige, eben wie von *schrîben* kommt *schrift* das unbedenklich auf *stift* reimt (Niederdeutsch *sticht*; aber wohl nie mit *ch*, *trift*, *gift*, *schrift*) und auf *begrift*, wiewohl die vollständige Volksaussprache *schrivet* ist (*schrifet* im Barlaam öfters). Ferner ist von *prüfte* nun weiter zu schließen auf *fûkte*, *neikte*, *frâkte*, *geloupte*? Aus den Reimen ist hier nie zu entscheiden, da es keine Stämme mit gedehntem Vocal und dem Mittelh. *k* oder *p* giebt [ich kenne als Ausnahme nur *wâpen* — auch *waupen* geschrieben, ja nicht *wappen*! — als (Niederdeutsche?) Nebenform zu *wâfen*, die man dem reinen Mittelhochdeutschen nicht wird absprechen können]; und *gâhte*, *smâhte*, *nâhte* nehmen kein *ch* an, wie sonst am Ende, *gâch*, *nâch* (*smâch* ist kein Mittelhochdeutsches Wort), *die schûhe* und *der schûch*, aber nicht *entschûchte* auf *sûchte* *pp*, sondern gewiß *entschûhte*, wiewohl im Parcival öfters (unrichtig) *ch* geschrieben ist. [*Wûhs* (*crevit*) muß geschrieben werden. W. Wilh. 28a <61, 7> reimts auf *fuhs* (*wos*, *vos* steht da), wie Parc. 138b <572, 1>. *fûz* auf *guz*.] Von *frâkte* *p* könnte man sich indeß doch auch durch den Reim überzeugen, wenn man *strakte*, *volrakte* *p* unrichtig darauf gereimt fände: aber theils scheinen die meisten in diesen Formen mehr *h* zu lieben, *strahte* *p* [erweislich sind nur *erwakte*: *der nakte* W. Wilh. 47a <102, 25>. *anblicket'* unerlaubt gekürzt AلدW. 2, 141. womit ich aber die andern natürlich nicht anfechte], theils weiß

1) „Nach dieser Stelle“ verbessert aus „Hier“.

ich auch nicht Ein Beispiel des falschen Reims *ÂGTE* auf *AGTE*. Denn Flore 23c <3077> *maget : fraget* ist nicht zu rechnen, denn 1a <3> steht auch *fragen : sagen*, und 27a <3493> *gar wêge : âne frêge* — der vorhergehende Reim *frâgen : lâgen* — wiewohl ich nicht einsehe, woher dieses *fragen* und *frêge* kommen soll: an *schêm schêmen* denken wir wohl vergebens dabei. In einem Gedicht mit viel merkwürdigen Formen Müll. 3, XXXVIIc 245 <Gesamtab. 38, 245> steht *gedrâte : frâte* für *frâgte*. So: *frâte?* oder nach (heutiger) Niederdeutscher Aussprache *frâhte?* und darauf gereimt *gedrâhte*, welches ich zwar nur arm Heinr. 206b <1238> finde (: *gedâhte*) und nicht begreife. (*Sagt*)e: *hât(e)* Wigam. 16a <1492> ist bei den Reimfreiheiten im Wigamur gar nicht zu beachten. [In welche Zeit etwa setzen Sie dies Gedicht, das mir im Anfang besser scheint als weiterhin¹⁾? und in welche Gegend? Die Eneit Heinrichs wird deutlich citiert 2410; Hektor 3424 muß wohl der Troische sein, *Demefrôn* etwa Demofon (Theseus Sohn — Fyllis) aus Blickers Umhang? Hartmann wird nachgeahmt, Wolfram nicht, so viel ich bemerkt habe. Neben den ungenauen Reimen recht in der ältesten Art sind ganz neue Kürzungen da, wie gleich anfangs <42> *genôt*; freilich, wer weiß, wieviel der Überarbeitung zukommt, zB. 19b <1817>: *Die kempfen stünden beide nû Mit zwein gûten degem, Gelîch getân ewen*, statt: *Die zwêne gûten degene, Gelîch getân und ebene*. So kommt in der Berliner Handschrift des Barlaams (C), die man noch gar nicht einmahl überarbeitet nennen kann, S. 51, 33 vor *balt* statt *balde*. Sehr viele Reime im Wigamur scheinen Niederdeutsch. Zu beachten ist *gesatelôt* 18b <1751>. Diese Form haben nur Volksdichter und spätere: *gejagôt* Müll. 3, XXIa <Gesamtab. 21, 38>. *verwandelôt* Klage 124a <769 C>. Reimar MS. 1, 78b <MSF. 107, 13>. 82a <196, 37> (bei diesem am auffallendsten, das erste Mahl wohl Reimnoth.)* *verzwîvelôt* Frîged. 28a <66, 7>. *gewarnôt* Nib. 7011 <1685, 3>. *ermorderôt* 4063 <953, 3>. *gemarterôt* Frîged. 29b <173, 9>. Ferner im Wigamur ist das Wort *magedîn* häufig. Mit diesem Worte ist es eigen: die höfischen habens nicht. Ich finde es in den Nibelungen; Kûrenberg MS. 1, 39a <MSF. 10, 10>. Müller 3, XXIIa <Gesamtab. 21, 135>. Flor. 42c <5589>. 51c <6793>. Troj. 177b <24339>. *meidelîn* in der Weltchronik.] — Die Litterarhistoriker haben immer zu viel zu thun, um etwas, das sie angeht, zu untersuchen. So klagen sie über den Mangel Niederdeutscher Lieder: wenn man zählte, fänden sich wohl nicht viel weniger Niederdeutsche Dichter in der Manessischen Sammlung als Oberdeutsche, z. B. gleich der vortrefliche Heinrich

*) Auch fragt sich, ob das Lied von Reinmar ist. Es steht auch M. S. 1, 99b.

1) „weiterhinein“ verbessert aus „nachher“.

von Morunge, — nach Docen wahrscheinlich (?) ein Schwabe 1). Hätten Sie doch neulich bei den Alben — fast hätte ich Ihren Aufsatz²⁾ und den andern über *meina*³⁾ übersehn, weil er leider unter lauter Schund steht — Bouterwek als Verfasser der Recension⁴⁾ genannt! er scheint noch immer für einen sorgfältigen Litterator zu gelten.

Hier kam Ihr Brief vom 15 Merz: fände Sie meine Antwort schon ganz wieder hergestellt! — Über *buwen* p. Sie rechnen sie wieder zur 12^{ten} Conjugation, nämlich *biuwen*, *riuwen*, *bliuwen*, aber *bûwen*, *houwen* — so versteh ich Sie — zur 4^{ten}. Das *iu* für *ie* in jenen ersten muß ich mir gefallen lassen, wie es auch in *siugen* ist; aber das Partic. *geruwen* das Sie annehmen*) sollte 1. *gerôwen* oder vielmehr 2. *gerôwwen* lauten. Aber diese Verbindung *ww* ist unerhört, ein stummes *e* nach *w* ebenfalls; und eben dies trifft auch Ihre Form *-uwen*; wie soll man sie aussprechen, *ûwwen* oder *ûwen*? — Ich will alles aufzählen, was ich im Reim gefunden. *buwen* und *gebuwen*, weiblich gereimt auf *getruwen*, Trist. 69a <9533>. Flor. 38a <4995>. 5) Weltchr. 63a. Troj. 71c <9745>. 98b <13437>. 175c <24137>. Karl 27b <2385>. Altd. W. 2, 142. *buwende*: *getruwende* Troj. 98a <13381>. Hier bleibt noch zweifelhaft, ob der Vocal sei *û*, *iu* oder *ou*. Ferner: (*getrouwe* M. S. 1, 50a <MSF 124, 24>.) *bouwen* Walther 1, 133a <36, 20>. *erbouwen* Part. M. S. 1, 184b <MSH 1, 335b>. Georg 16a <1511>. 26b <2591>. 58b <5767>. [*rouwen* Verbum find' ich nicht, aber wohl das Substantiv.] (Doch. Maness. S. 1, 92a unten <MSF 45, 7>?) 92b <45, 15> *inder umb den Rîn.*) *gebrouwen* Kl. 128b. 1419 H. <1264>. (*getrouwen* Klage, M. S. 1, 94b <MSF 49, 36>. Ulr. v. Licht. 2, 43a <566, 20>. Georg 9a <787> und öfter.) *gekouwen* führen Sie selbst an. Dazu *houwen*, *gehouden*, *houwet*. Die Form *ou* also haben beide Klassen (aber nicht alle Mundarten) im Inf. und Part. Am ersten wäre noch *gebrouwen* zu bezweifeln.

*) Ich habe mich hier versehn. Sie nehmen an, Prät. Pl. *ruwen*, Partic. *gerûwen*, Prät. Conj. *rûwe*. Ich hätte sollen einwenden 1., gegen die Formen des Prät. die Unaussprechbarkeit, 2., gegen das Partic. das doppelt unregelmäßige *û*: denn es sollte, wie ich richtig angegeben habe, *ö* oder *ô* sein.

1) Vgl. Museum für altdeutsche literatur und kunst 1, 187.

2) „Über die tagelieder der provenzalischen troubadours“ in Seebodes Kritischer bibliothek für das schul- und unterrichtswesen 1819 (Kleinere schriften 6, 295).

3) „Über einige mißverständene stellen Otfrieds“ in der in der vorigen anmerkung genannten zeitschrift (ebenda 6, 297); hier wird unter anderm die wendung *bî thia meina* erläutert.

4) Über Raynouards „*Choix des poésies originales des troubadours*“ in den Göttingischen gelehrten anzeigen 1819 s. 1649.

5) Gestrichen: „M. S. 1, 173b <MSF 114, 23>.“

Mit *iu* folgendes: *geriuwe* Conj. Prät. Trist. 30a <4156>. 69b <9560>. *kiuwe* in einer dunkeln Stelle Walth. MS. 1, 136a <17, 27>. Dann *niuwent*: *riuwent*, *geriuwet*: *briuwet*: *erniuwet*: *getriuwet* Müll. 1, 209b <Herzmäre 93>. Troj. 98b <13419>. M.S. 1, 67b <MSF 166, 17>. Wigal. 195 <5257>. Amur 18c <Minne lehre 2381>. Flore 31a <4013>. Endlich *riuwen*, *bliuwen* oft, auch im Parcival. *kiuwen* Altd. W. 3, 184. *biuwen* Troj. 101b <13851>. 172a <23598>. M.S. 1, 173b <MSF 114, 23> auf *riuwen*, vielleicht *ou. briuwen, gebriuwen* Troj. 10b <1294> p. 78c <10728>. 172a <23597>. Ben. Beitr. 216 <MSH 1, 158a>. Museum 1, 385 <Gottfr. v. Neifen 51, 13>. (*triuwen* Kl. 149b <3984b>)? Troj. 123b <16884>. Ben. Beitr. 216 <MSH 1, 158a>. M.S. 1, 173b <MSF 114, 21>. Also haben wir mit Gewißheit mit *iu*-Formen die Infinitive nicht nur von *riuwen*, *bliuwen*, *kiuwen*, *briuwen*, die Sie zugeben, sondern auch von *biuwen*; ferner von den erstern Conj. Prät. und Particip, nicht aber von *biuwen*. Es fragt sich nun, ob in dem ersten Reim *ÛWEN* nicht immer *gebiuwen* zu schreiben sei, — die natürlich abgerechnet, welche *bouwen gebouwen* sagten. Mir scheint dies wenigstens für einige Dichter gewiß; denn das Partic. kommt eben Flore 38a <4995> (leider sonst nirgend) zum Vorschein, und grade in diesem Gedichte ist *triuwen* anderweit gewiß. Doch mag ich *bûwen* und *trûwen* und das Partic. *gebûwen* nicht leugnen, besonders wegen des Althochdeutschen *buan* p. Warum Wolfram, Gottfried und Hartmann die beiden Wörter nie im Reim setzen? Wohl weil sie zweifelten, ob *ou* oder *iu* (*û*) zu brauchen sei. Nach der 2^{ten} Pers. Sing. und dem Plur. und den Participien von *kiuwen*, *riuwen* p haben wir wohl fürs Mittelhochdeutsche kaum zu fragen: an den längeren Präteritalformen stirbt das starke Prät. aus. Den Conj. *riuwe* hab' ich angeführt; weiter hab' ich weder starke noch schwache Formen des Präter., — *kiuten* Troj. 112b <15360> ist *triuuten* — außer *biute* im Armen Heinrich <268>. Dies lesen Sie *bûte*: aber theils scheint doch der Sinn und Vers zu fordern, *Der ê diz geriute Und der ez dannoch biute*; theils hätten Sie auch noch die Form *gerûte* von *riuten* zu rechtfertigen. Für dies könnte ich nichts als das Partic. *gelût* anführen, Troj. 74a <10054> von *liuten*. Aber wer darf vom Part. auf das Prät. schließen? Nirgend kommen *trûte*, *lûte*, *dûte*, *brûte* (von *briuten*, heiraten) im Reim vor, da doch sonst der Reim *ÛTE -N* gar nicht so selten ist. Daher scheint mir ehr, daß sie *triuute*, *triuute* oder *trûtte* p lauten. [Bei *triuuten* ist noch zu fragen, ob es auch *trûten* heiße, oder Wirnt S. 234 <6325> *Jeschiuten* gesagt habe, wie *Flanschefliure* p. Alle andern haben nur *triuuten*.] Auch von denen auf *ûten* finde ich außer dem nicht zu achtenden *gemût* Altd. W. 2, 140. nur das einzige Prät. *blûte* lw. 29b <3949>. 36c <4926> (Michael. 6, 248. 7, 566 eben so, nur *Des wart er unmûte* für *im*.) das erstemahl auf das Adjectiv *unmûte*, das ich bezweifle, weil es *einmûte*,

diemûte heißt; das zweitemahl *blûten* : *rûten* schwach declinirt, hernach *rûte* Z. 5052 (5058) stark, wie M. S. 1, 48a (MSF 78, 22). Müll. 3, XLV a: so daß wohl beide Stellen, für jetzt unheilbar, verdorben sind; rathen wäre leicht.) Auch hat keins der Verba auf *ûten* — *wûten*, *brûten*, *hûten*, *gûten*, *diemûten* — im Prät. *ûte*. Diese haben zwar *ûte*;^{*)} aber davon 1) mag ich wieder nicht auf *iuten* *ûte* schließen. Das alte *tt* scheint überhaupt noch in manchen Fällen zu bleiben. So wird zwar *wârheite*, *geleite* p — kurz *EITE*, gereimt auf *berette*, *arbeitsite*, *leitte* p bei Hartmann, Gottfried, Rudolf, Flecke, Wigamur, Wigalois, Stricker, Friberg: aber niemahls bei Wolfram, Reinbote und Konrad. [Bei Eschenbach ist nur Eine Stelle gegen diese Regel, Wilh. 187 b (418, 13). *berette*, zu der ich ein (?) gesetzt habe: nachsehn kann ich sie nicht; weil ich den 2^{ten} Theil vom Wilhelm²⁾ bloß von Köpke geliehn hatte, dem ich ihn neulich habe wieder senden müssen.] Man muß wohl annehmen, daß Hartmann einmahl *biute* für *biuwete* gewagt hat. Doch bestreite ich nicht *bûwete*, *bûte*. Ich komme wieder auf die starken Formen der Präterita von *riuwen* p. *Blou*, *rou*, *brou* sind unbezweifelt. *Houwen* scheint nicht so unregelmäßig zu gehn, sondern wie statt *seow* (*lacus*) gesagt ward *seo*, eben so statt *hiow* Althochdeutsch *hie*. Das wäre nun Mittelhochdeutsch *hie*, und diese Form hab' ich auch außer dem Reim gelesen. Karl 57 a (5170) steht: *Der hieu Rûlant ein pfat*, Altd. W. 2, 93 (Reinfr. 20968) *hiu* : *driu*. *Hou* aber findet sich nirgend. Tritt ein *e* hinzu, so gehts regelmäßig, *hiewer*, *sî hiewen*. *Hiwen*, *hiwer* ist wohl geschrieben wie *di* für *die* und *wi* für *wie*: *hiuwen* scheint von Beneckens Erfindung zu sein.³⁾ — Alles überlegt, muß ich dabei bleiben, daß alle diese Wörter zu Ihrer ersten starken Conjugation gehören, wo dann nichts unregelmäßig ist als das *ou* in *blou* p. Zu untersuchen ist noch im Althochdeutschen 1., ob sich auch Part. und Prät. mit *iu* finden, *bliuwan*

*) Aber nicht bei Wolfram, Reinbote und Konrad. Georg 38 b, 39 a (3797). Troj. 72 a (9767) reimen *wûtte*, *hûtte*, sicher nur so zu schreiben, und nicht etwa *wûtete* p, wenigstens bei Reinbote, der keine gleitende Reime hat. Hingegen haben andere Dichter wirklich solche Präterita auf *ûte*, nämlich: *hûte* Rudolf, Wirnt, Trist. 44 a (6050), Flore 41 a (5393), 51 b (6782), Reimar der Alte; *sî behûten* Weltchronik (28342); *wûte* M. S. 1, 45 a (MSH 1, 110 a); *ir hûtet* Trist. 106 c (14726); *hûter* Flore 10 b (1246). Weltchronik; mehr Beispiele nicht bei den Dichtern, die ich gelesen habe, also sehr wenige. (*hûte* kommt öfter vor in der Manessischen Sammlung.) Part. *behût* allgemein. *Gehrût* Karl 23 a (1996), aber im Original 736 (Rol. 50, 3) *erblût*.

1) „davon“ verbessert aus „daraus“.

2) Casparsons Ausgabe (Kassel 1781—84) enthält die Willehalmgedichte Ulrichs von dem Türlin und Wolframs als ersten und zweiten Teil.

3) Im Wörterbuch zum Wigalois s. 622.

2., ob der Inf. p auch *blûan* heißt. 3., warum und ob immer in den Part. und Prät. das *w* ausfällt. — Womit beweisen Sie, daß wenn Ind. Prät. *trâte bâte* hieße, der Conj. *-iute* haben könnte? Ich kenne keine umlautende schwache Präterita, außer von Anomalis, *bræhte, diuhte, möhte, dorfte*: nicht einmahl *sölte wölte* halt' ich für echt, wiewohl nichts dagegen zu sagen wäre. — *Boute* kommt, wo mir recht ist, im Titurel vor, und auch *gebouwet*. Ob wir *bouwen* p oder *biuwen* schreiben, wird bei manchen Dichtern gleichgültig sein, wenn sie, wie ich oben vermutete, selbst nicht wußten was richtiger war. — Haben Sie *hiuwen* (hieben) auf *triuwen* gereimt gefunden? Nach den Worten scheint es so. Ich nie. — Zwischen *bûwen* und *bouwen* zu unterscheiden, dünkt mich nun auch unstatthaft, aber auch zwischen *triuwen* und *trûwen*. Wenn ich *kriuze* schreibe, so mein' ich damit nicht, es solle krübe lauten, sondern, wie Sie auch annehmen, krüze. Ich schreibe aber *z* und nicht *tz*, nach der bekannten Adelungischen Regel vom *tz*. In der Schrift pfleg' ich *z* zu setzen für den Zlaut, *z* für den Slaut. *Ditze* (*hoc*) ist sicher; aber auch *diz*? Ich finde es im Reim auf das ebenfalls ungebührlich abgekürzte *wiz* für *witze* AltdW. 2, 191: hingegen *diz*: *gebiz* Flore 22 b (2869). Was im Reinfried, AltdW. 2, 93 (20971) darauf reimt, möcht' ich gern wissen¹⁾: die ausgehobene Stelle schließt damit. Im Troj. Kr. 116 b (15888) ist *Her ûf ein brete drî wûrfel schiuz* der Imperativ: *biuz*, mein' ich, heißt ein Kuß. Wir sagen hier ganz gewöhnlich so: der Buß.

Zu den Titurelsreimen kann ich wenig hinzuthun. Ich habe mir die Arbeit aufgespart; meine 2 Handschriften sind zu sehr verdorben. Das Unregelmäßige liegt besonders in den Umlauten; auch sind unerträgliche Kürzungen genug da, *erblicket'*, *betiuret'* p. — Das Prät. *gebte* ist nicht sehr zu tadeln: es ist Niederdeutsch. Eneit 26 c (3447). *entsebt*: *gebt* (*dat*). Auch bei Walther MS. 1, 124 a (72, 12) in einer verdorbenen Stelle: die Heidelberger Handschrift hat alles wie Bodmer, aber *gûte lieb* für *lebt*, und *pflac* für *enpflac*: die 3^{te} und 4^{te} Zeile zu kurz. *Gebt*: *lebt* les' ich MS. 1, 152 a (MSH 1, 292 a) für *lebe*, *gebe*. *Lebte*: *pflegte* Wigam. 9 a (808). — *Gerâtet* steht im Titurel, so viel ich weiß, nur so: *Des wart dâ niht gerâtet* d. h. *Des enwas dehein rât*. Auf *genâhen* Part. besinn' ich mich nicht. In der Heidelberger 383 wird überall *n* und *t* am Ende verwechselt; *begunnet* steht auf jeder Seite — ein Schreibfehler, der bei diesem Schreiber Idiosynkrasie gewesen ist. — Für die männlichen und weiblichen Reime haben Sie doch bemerkt, daß im ersten Halbvers der ersten und zweiten Zeile oft männliche sind, dann aber eine Sylbe mehr, (◡) ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ ◡ statt (◡) ◡ ◡ ◡ ◡ ◡. Der Regens-

1) Das Reimwort ist *gewis*.

purger weiß schon nicht mehr zu unterscheiden, zwischen männlichem und weiblichem Reim. In Doc. Sendschr. S. 72 macht er *gesiget*, *pfliget*, statt *gesiget*, *pfliget*; aber der Verfasser des Titurel selbst *bitten* (-) statt *biten* (-) und mehr. Das meiste der Art ist aber Schreibfehler. So ist im Anfang zu lesen: *Wie Parcivâls an heb,ne* (*principio* Dat.) *Sî, des habt nû merke, Mit tugende-lêre gebene.* — Zu *sîhen* hab' ich noch *verseien* (: *leien*, *heien*) MS. 1, 45a (MSH 1, 109b) das bei dem andern intransitive Bedeutung vorauszusetzen scheint. Das *h* fehlt, wie in *gedîen* Walth. 1, 109a (95, 2). *An klârheit ûz geseiget* scheint zu heißen, aus allen heraus gewägt. — Daß *riden* im Titurel stark conjugiert, hab' ich nicht bemerkt. Docen hat Misc. 1, 231b *tendere*. Die Stellen im Wigalois (10815) nehme ich anders. Eine Aventure, einen Kampf p. wird, wer ihr nachjagt, *erriten*: so er die schriftliche *âventiure*. *Den alten und den niuwen siten* aber ist *durch die wârheit geriten*, wie man einem *durch die snûre rîtet*: es ist ihnen in ihr rechtes wahrhaftes Wesen eingedrungen. Die Wahrheit ist der Gegensatz des Scheins. — Von *zouwen* und *bedolhen* weiß ich nichts zu sagen. *Zâfen* steht auch M.S. 1, 48a (MSF 78, 6); im Titurel reimt es, wie ich glaube, auf *grâven*, so daß ich hier am Schluß schon etwas zum Anfang des Briefes nachtrage, wie wir ja immer nur Stückwerk machen. Wenn Sie gesund sind, bekomme ich bald wieder einen tüchtig langen Brief. Ich schreibe diesmahl nicht mehr, um mich nicht lange zu stören; die Manessische Sammlung muß mir jetzt ins Reimregister. Auf freundlichste grüßt Sie

25 Merz.

Ihr

CLachmann.

10. Von Jacob Grimm.

Cassel 1 April 1820.

Ich danke für die Mittheilungen über *that* und *hatte* und bewundere immer mehr, lieber Freund, die ausnehmende Genauigkeit und Strenge Ihrer Untersuchungen. Dergleichen habe ich nichts aufzuweisen und welchen Vortheil wissen Sie aus allem zu ziehen, namentlich für die Beurtheilung der Ächtheit der einzelnen Gedichte und der Mundarten. Lassen Sie uns auf diesem Wege fortfahren und bald wird ein philologisches Fundament entstehen, welches dem Publicum mehr Zutrauen einflößen soll, als das Geschwätz und die Halbwisserei, die bisher ihr Spiel mit der altdeutschen Literatur getrieben haben. Mone's Arbeiten und Recensionen behagen mir auch sehr schlecht, er hat eben in einer wirklich unpassenden Beurtheilung unserer Kindermärchen¹⁾ seine verschrobene Idee von den alten Heldenliedern und

1) Heidelberger jahrbücher der literatur 13, 154.